



„Die Idee vom Haus im Grünen“

Im Sommer vor genau 100 Jahren zog Max Liebermann
in seine Villa am Wannsee



Vor 100 Jahren zog Liebermann hier ein.

Foto: Kirchner

Birken, Blumen, Gemüsebeete, Wiesen, Parkanlagen, Hecken und das Seeufer – die entscheidenden Motive für sein Spätwerk fand Max Liebermann im Garten seiner Villa am Wannsee. Dort schuf er zwischen 1914 und 1935 über 200 Gemälde. „Erlebte hier im Sommer abseits der Hektik der Großstadt“, erzählt Sandra Köhler, Pressesprecherin der Max-Liebermann-Gesellschaft. Sein Hauptwohnsitz sei in einem Haus neben dem Brandenburger Tor gewesen. 1910 bezog der Berliner Künstler 62-jährig sein Schloss am See, wie er es selbst nannte – vor genau 100 Jahren. Anlässlich dieses Jubiläums hat die Max-Liebermann-Gesellschaft für 2010 ein Festprogramm unter anderem mit Vorträgen, Lesungen, Sonderausstellungen und Konzerten zusammengestellt. Damit soll das „einmalige Gesamtkunstwerk aus Haus und Garten“ an

der Colomierstraße gefeiert werden. Noch bis zum 6. September läuft die aktuelle Sonderausstellung „Die Idee vom Haus im Grünen“. Gemälde, Zeichnungen, Fotografien und Dokumente stellen die Geschichte der Liebermann-Villa in Verbindung zur Landhaus-Bewegung dar. Vom 15. September bis zum 9. November ist in der Villa eine spezielle Ausstellung zur Restaurierung des Gemäldes „Großmutter mit Enkelin“ zu sehen. Das Bild entstand 1922 und zeigt Liebermanns Frau Martha im weißen Kleid mit der Enkelin Maria. Nach Angaben der Max-Liebermann-Gesellschaft befand sich das Gemälde bis 2008 in einem beklagenswerten Zustand. Grund sei vor allem eine unsachgemäße Restaurierung in den 1950er Jahren gewesen. Das Bild habe unter anderem Verwölbungen und Ablösungen bei der Malschicht

aufgewiesen. Durch eine erneute Restaurierung wurde die Malerei jedoch gerettet. Die Ausstellung zeigt die einzelnen Schritte der Sanierung.

Die Max-Liebermann-Gesellschaft existiert seit 1995 und hat inzwischen mehr als 1500 Mitglieder. Durch deren Einsatz konnte die Renovierung der Villa vorangetrieben werden. Haus und Garten seien mehr als 60 Jahre fremd genutzt und kaum gepflegt worden. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehören die Villa und das Grundstück dem Land Berlin. „Ab 2002 fanden hier dann umfassende Renovierungsarbeiten statt“, erklärt Köhler. 2006 konnte das Haus schließlich als Museum eröffnet werden.

„Anhand von Luftaufnahmen und Liebermanns Gemälden wurde der Garten auf den Stand von 1927 rekonstruiert“, so die Pressesprecherin weiter. Denn gerade dieser sei für den Künstler und sein Schaffen unendlich wichtig gewesen.

Die dritte Sonderausstellung, die eigens für das Jubiläumsjahr konzipiert wurde, beginnt am 21. November und läuft unter dem Motto „Ein öffentlicher Kopf“. Gezeigt werden Selbstporträts des Künstlers sowie Karikaturen, Fotografien und Gemälde, die Zeitgenossen von ihm geschaffen haben. Darunter sind Werke von Max Slevogt, Conrad Felixmüller und Ernst-Ludwig Kirchner. Weitere Informationen über die Villa, die Liebermann-Gesellschaft und das ausführliche Festprogramm gibt es im Internet unter www.liebermann-villa.de.

Text: Anett Kirchner

Bürger wehren sich gegen Lärmschutzwand

Denkmalgeschützter Ortskern soll erhalten bleiben



Anwohner in Nikolassee befürchten, dass durch ein geplantes Bauvorhaben der denkmalgeschützte, historische Ortskern zerstört werden könnte. Grund sind die Pläne der Deutschen Bahn, im Zuge von Sanierungsmaßnahmen an der S-Bahn-Strecke S7 und S1 eine sechs Meter hohe und 500 Meter lange Lärmschutzwand zu errichten. „Das Bollwerk würde den Platz vor dem Bahnhof verschatten, das Ortsbild ruinieren und den Lärm der Avus reflektieren“, sagt Henning Schröder von der Bürgerinitiative Nikolassee.

Außerdem sollten die Verantwortlichen auch an den Umweltschutz denken. Für den Bau der Lärmschutzwand müssten viele der Bäume entlang der S-Bahn-Strecke gefällt werden. Fledermäuse, Eichhörnchen und Vögel würden ihren Lebensraum verlieren. Henning Schröder lebt seit über 50 Jahren in Nikolassee. Der Ortsteil ist seine Heimat und liegt ihm sehr am Herzen. Um gegen den Bau der Lärmschutzwand anzugehen, sammelte Schröder innerhalb kürzester Zeit, wie er sagt, 300 Unterschriften für eine Einwendung gegen das

geplante Vorhaben. „Senat und Bezirksamt sind auch auf unserer Seite“, erklärt der 65-Jährige. In einem Einwendungsschreiben habe der Bezirksstadtrat für Bauen, Stadtplanung und Naturschutz, Uwe Stäglich, unter anderem erklärt, dass sich die vorgesehene Lärmschutzwand negativ auf das Denkmalensemble in der Alemannenstraße und am Hohenzollernplatz auswirke. Nach dem Paragraphen 10 des Denkmalschutzgesetzes von Berlin dürfe „die unmittelbare Umgebung eines Denkmals durch Errichtung oder Änderung baulicher Anlagen, durch die Gestaltung der unbebauten öffentlichen und privaten Flächen oder in anderer Weise nicht so verändert werden, dass die Eigenart und das Erscheinungsbild des Denkmals wesentlich beeinträchtigt werden.“

Warum wird eine Lärmschutzwand überhaupt geplant, wenn es in den vergangenen Jahren auch ohne ging? „Weil an der Stelle das Gleisbett um 60 Zentimeter erhöht werden soll“, hat sich Schröder erkundigt. Dadurch gelte die Sanierung als Neubau, bei der die aktuellen Lärmschutzrichtlinien griffen. Seiner Meinung nach sollte die Deutsche Bahn jetzt darüber nachdenken, das alte Fundament, also das bisherige Streckenprofil zu erhalten. „Für die Baumaßnahmen zur Grunderneuerung der Ingenieurbauwerke auf der S-Bahnstrecke S7 und der parallel geführten Fernbahnstrecke im Abschnitt Grunewald - Wannsee läuft derzeit noch das Planfeststellungsverfahren“, erklärt Gisbert Gähler vom Regionalbüro Kommunikation Berlin der Deutschen Bahn. Zur Auswertung der Stellungnahmen des Vorhabenträgers zu den Einwendungen werde die Anhörungsbehörde des Landes Berlin zu einem Erörterungstermin laden. Erst nach diesem Termin könne das Eisenbahnbundesamt (EBA), Außenstelle Berlin, abwägen und Entscheidungen zu den durchzuführenden Schallschutzmaßnahmen im Planfeststellungsbeschluss für diesen Streckenabschnitt treffen. Der öffentliche Termin soll voraussichtlich noch im September sein, weiß Henning Schröder.

Text/Foto: Anett Kirchner



HELIOS Kliniken
Jeder Moment ist Medizin

HELIOS Klinikum Emil von Behring

Einladung zur Patientenakademie

Halsschlagader verengt?

Oft symptomlos, dennoch erhöhtes Schlaganfallrisiko!

Chefärzturvortrag zu Vorbeugung und modernen Therapien

**Freitag, 3. September 2010
15 bis 18 Uhr
mit Vorsorgeuntersuchung**

Klinik für Gefäßmedizin
Chefarzt: Dr. med. Ingo Flessenkämper
Walterhöferstraße 11 • 14165 Berlin
Telefon: (030) 81 02-22 00
E-Mail: ingo.flessenkaemper@helios-kliniken.de

www.helios-kliniken.de/berlin-zehlendorf

Anzeige

Einladung zur Patientenakademie

Halsschlagader verengt? – Oft keine Symptome, dennoch erhöhtes Schlaganfallrisiko

Zum Auftakt der Veranstaltungsreihe „Patientenakademie“ lädt das HELIOS Klinikum Emil von Behring zu einem Fachvortrag mit dem Chefarzt der Klinik für Gefäßmedizin, Dr. med. Ingo Flessenkämper erklärt, wie es zu einer verengten Halsschlagader, der sogenannten Karotisstenose, kommt, was vorbeugend hilft und welche Möglichkeiten der modernen Therapien es heute gibt. Die Gefäßspezialisten bieten zudem eine kostenfreie Vorsorgeuntersuchung an.

Die Ursache jedes vierten Schlaganfalls ist eine verengte Halsschlagader. Risikofaktoren für

die Verengung sind vor allem Bluthochdruck, Fettstoffwechselstörungen, Diabetes, Übergewicht und Rauchen. Oft bleibt die Verengung unbemerkt. Um einen folgenschweren Schlaganfall zu vermeiden, ist eine Früherkennung besonders wichtig. Der Chefarztvortrag mit Dr. Flessenkämper beginnt um 16 Uhr im Hörsaal des HELIOS Klinikum Emil von Behring, Haus C, in der Walterhöferstraße 11, 14165 Berlin-Zehlendorf. Bereits ab 15 Uhr können Sie sich im Ambulanzzentrum im Haus D kostenfrei von den Gefäßmedizinern mittels Ultraschall strahlungs- und schmerzfrei untersuchen lassen. **Die Teilnahme ist kostenfrei und eine Anmeldung nicht erforderlich.**